

Der Sammler Elk (Emil) Eber

Wie in vielen anderen europäischen Städten gab es auch in München im späten 19. Jh. Menschen, die von einem besseren Leben in Amerika träumten. Geweckt wurde dieser Wunsch durch die Literatur oder durch in Deutschland gezeigte Völkerschauen.

Da die meisten nicht nach Amerika auswandern konnten, fanden sich Gleichgesinnte nach der Arbeit zusammen, um Pfeife rauchend von der Freiheit und von waghalsigen Abenteuern zu träumen. Viele stellten sich eine Indianerkleidung zusammen, die sie oft selbst anfertigten. Konnten sie sich kein Pferd leisten, ritten sie, kostümiert als Indianer oder Cowboys, auf ihren Fahrrädern durch die Bayerische Hauptstadt.

Elk Eber (geboren am 18. April 1892 in Neustadt an der Weinstraße) studierte Malerei an der Münchner Kunstakademie, lebte dann als Kunstmaler in München und wurde später Professor an der Akademie. Eber gehörte zu diesen Münchner Künstlern, die sich,

wie Julius Seyler oder die Bildhauer Vittorio Güttner und Fotograf Franz Xaver Lehner, am Anfang des 20. Jahrhunderts in ihrem künstlerischen Schaffen mit dem Leben der Prärie-Indianer beschäftigten. Eber unterhielt Briefkontakt mit einigen Indianern und kaufte von ihnen Ethnographica. So erwarb Eber dekorative indianische Perlenarbeiten, wie geschmückte Taschen oder Lederhemden. Einige von diesen Ethnographica sind heute hier im Museum.

Das Staatliche Museum für Völkerkunde bewahrt zahlreiche Objekte, die von Elk Eber stammen. Einige stehen in Zusammenhang mit der Prärie-Indianer Ausstellung, die Elk Eber 1938 im Foyer des Museums aufbaute. Die Ausstellung präsentierte neben der Museumssammlung auch Ethnographica aus seiner Privatsammlung. Nach seinem Tod (1941) verkaufte seine Witwe nach und nach die Sammlung an das Staatliche Museum für Völkerkunde München, das Ledermuseum Offenbach sowie an andere Häuser.

Frauenkleid

In der 2. Hälfte des 19.Jhs. trugen Prärie-Indianerinnen bei Festlichkeiten solche reich geschmückten langen Kleider.

Zur Herstellung wurden zwei Elchfelle benötigt: Ein Fell für das Vorder-, das zweite für das Rückenteil. Die Felle sind nach unten gerichtet, der Schwanz wird manchmal als Verzierung von Brust und Rücken einbezogen. Lange Fransen schmücken die seitlichen Ränder und den Saum des Kleides.

Wie beim verzierten Leder üblich zeigt die Fleischseite der Felle nach außen. Im späten 19.Jh. wird der untere Saum des Kleides, wie hier, gerade geschnitten.



nach
Whiteford 1973 NORTH AMERICAN INDIAN ARTS

Eine breite, rechteckige Lederpasse verstärkt die Verbindung der beiden Felle. Dieses Schultererteil ist vollständig mit einem dichten Geflecht aus blauen Glasperlen verziert. Bei den westlichen Nachbarn (Plateau Indianern) wurden figurative Motive in das Perlenband eingeflochten. Die Perlen, die ein nicht unerhebliches Gewicht haben, zeigen gleichzeitig den Wohlstand der Trägerin.

Das Kleid hat, wie bei traditionellen Trachten üblich, keine Tasche. Die Frau musste einen Gürtel tragen, an welchen sie Messer, Beutel, Nadel und Feuerzeug hing.



450
Jahre Völkerkunde
in München